

**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]  
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund  
**Band:** 22 (1914)  
**Heft:** 24

**Rubrik:** Sprechsaal : deutsche Kriegspolitik

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 08.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

uns nicht verstehen — lieben wir die Blumen, das Gras, die Quellen, den blauen Himmel. Wir finden eine leise Mittönung der Seele in dem Hauch der grünen Blätter des ersten Frühlings, in dem Klingen der reinen, blauen Luft; wir vermeinen ein geheimes Einverständnis zu entdecken zwischen uns und der Natur.

Wir finden Veredsamkeit im zungenlosen Winde, eine Melodie im fließenden Bach und im rauschenden Rohr an seinen Ufern, welche bei einer unsäglichen Beziehung zu etwas in uns den Geist froh macht, das Trünen der Rührung in unsere Augen bringt.

Sobald dies Sehnen im Herzen stirbt, wird der Mensch ein lebendes Grab seiner selbst, und was noch fortvegetiert, ist nur die Schale von dem, was war.

## Sprechsaal.

### „Deutsche Kriegspolitik.“

Die Zeitschrift „Die Menschheit“, die mir regelmäßig zugibt, scheint sich nach ihrem Inhalt die Ausgleichung der durch den Krieg herauf beschworenen Gegensätze und die Dämpfung der Leidenschaften zur Aufgabe gemacht zu haben, und das wäre, richtig gehandhabt, zweifellos eine außerordentlich wertvolle Tätigkeit.

Diese Tätigkeit kann aber nur ausgeübt werden, wenn volles Verständnis für den Standpunkt der einzelnen Parteien gewahrt ist, und daran fehlt es Deutschland gegenüber leider vollkommen, wie aus einem Artikel in Nr. 8 der „Menschheit“ hervorgeht, der den Titel trägt: „Inwieweit haben die Bestrebungen für Völkerbrüderung dem Kriegssturm widerstanden?“

Ich zweifle nicht an den besten Absichten der Herausgeber der „Menschheit“, aber es scheint, daß der Einfluß der in der französischen Schweiz ja ganz besonders deutschfeindlichen Umgebung sich nicht ausschalten lässt. Dafür sprechen besonders die Stellen: „Für uns . . . wäre es jedenfalls eine große Unterstützung gewesen, wenn wir hätten darauf hinweisen können, daß die pacifistischen Kreise Deutschlands in keiner Weise für die Deutsche Kriegspolitik verantwortlich zu machen seien“, dann: „Glaubt nicht, die unbesetzte Kulturstadt zur Billigung dessen, was in Deutschlands Namen in diesen letzten Monaten geschehen ist, bestimmen zu können, indem Ihr Euren edlen Namen in die gleiche Wagschale werft, die von Blut und Trauer so schwer ist, auf der die Unterwerfung des freien belgischen Volkes lastet.“

Aus der Bemerkung von der „Deutschen Kriegspolitik“ geht also hervor, daß der Verfasser des Artikels Deutschland für den Krieg verantwortlich machen möchte. Eine unglaublich oberflächliche Auffassung!

Merkwürdig, daß in Deutschland, wo doch weite politische Kreise in geradezu erbitterter Gegnerschaft gegen die Reichsregierung gestanden haben, kein Mensch dieser Auffassung huldigt, jeder Einzige vielmehr das klare Bewußtsein hat, daß es sich um einen längst geplanten Überfall handelt, mit dem von russischer, französischer und namentlich englischer Seite offen ausgesprochenen Zweck, Deutschland politisch und wirtschaftlich zu vernichten.

Einer solchen Absicht gegenüber kann und darf es nur eine absolute Einigkeit in Deutschland geben, und ein Verräter oder ein unheilbarer Narr wäre der, der jetzt etwa durch Verweigerung der Mittel oder durch sentimentale Deklamationen dem Vaterland in den Rücken fallen würde.

Und nun das „freie belgische Volk“, das wir vergewaltigt haben. Belgien konnte sich ungefähr in dem gleichen Sinne „neutral“ neinen wie ein Mädchen, das ein Kind hat, sich eine Jungfrau nennen darf.

Man hat ja in den belgischen Geheimarchiven genügend Beweise für die Verschwörung zwischen Belgien, England und Frankreich gefunden. Erst in den allerletzten Tagen wieder hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Dokumente veröffentlicht, die das beweisen, aus denen interessanter Weise noch nebenbei hervorgeht, daß das edle England, der Schützer der neutralen Staaten, auch eine Landung in Antwerpen, also in den holländischen Scheldemündungen, in Betracht gezogen hat, ohne daß dem von Seiten seiner französischen und belgischen Freunde grundsätzliche Bedenken entgegengesetzt worden wären. Baron Greindl, der belgische Gesandte in Berlin, hat seine Regierung mehr als ein Mal auf die Verlegung der Neutralität hingewiesen, die darin liegt, wenn man mit England und Frankreich für den Fall eines deutschen Einmarsches, aber nicht mit Deutschland für den Fall eines französischen und englischen Einmarsches Vorfahrten trifft.

Hätten wir also die belgische „Neutralität“ respektiert, dann wären die Franzosen in Belgien einmarschiert und hätten uns für unsere Korrektheit und Moral durch einen raschen Angriff auf Köln belohnt.

Darin bestand ja der schöne Plan: Man vertraute auf die Dummheit Deutschlands, das die belgische „Neutralität“, die wirklich nicht mehr als ein „Fehen Papier“ war, respektieren, sich währenddessen an Maas- und Moselfestungen die Köpfe einrennen und währenddessen die Russen nach Berlin marschieren lassen sollte.

Frankreich hätte uns dann durch die belgische Einfallsfeste überfallen und Deutschlands Vernichtung wäre möglicher Weise gelungen; aber als Gegenleistung hätte uns der „pacifistische“ Schriftsteller in der „Menschheit“ dann nicht gefaßt, denn wir hätten ja die „belgische Neutralität“ respektiert. „Barbaren“ wären wir ja aber wahrscheinlich doch gewesen.

Wir haben mit Recht hierfür gedankt und die Zwirnsfäden der „Neutralität“ Belgien, wie es sich gehört, mit dem Schwerte durchhauen.

Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat in seiner Geradheit und Aufrichtigkeit im Reichstage den Durchmarsch durch Belgien als ein „Unrecht“ bezeichnet; er hat damit in Anbetracht der wirklichen Lage eine viel zu harte Selbstkritik geübt; aber das kennzeichnet den geraden Sinn dieses Mannes.

Ein englischer Staatsmann hätte bestimmt die Verlegung der belgischen Neutralität mit moralischen Gründen, vielleicht auch mit Stellen aus der Bibel bewiesen. Das ist eben der Unterschied zwischen deutschem und englischem Wesen.

Jetzt „Deutschlands Kriegspolitik“. Wer hat sich jemals eifriger für die Erhaltung des Friedens bemüht als der Deutsche Kaiser, der jetzt sogenannte „War Lord“? Wer hat auch in dieser Krisis Alles getan, um den Krieg zu vermeiden? Wer anders als der Deutsche Kaiser? Er konnte aber nicht Österreich schullos den russisch-serbischen Besetzungsbestrebungen preisgeben. Wenn Österreich zerstört ist, dann ist auch damit die erste Breche in die Mauern des Deutschen Reiches gelegt.

Alle noch so berechtigte Kritik, die man an Vielem, was der Kaiser früher gesagt hat, üben mußte, muß vor dieser Tatsache halt machen.

Ist er doch in der französischen Presse so oft höhnisch mit „Guillaume pacifiste“ bezeichnet worden, als der Mann, der sich vor dem Krieg fürchtete.

Wer aber hat an Rußland Milliarden um Milliarden geliehen mit der ausdrücklichen Bedingung der Verwendung für Kriegszwecke?

Und wer hat die „Einkreisung“ Deutschlands betrieben? Und von welcher Seite stammt das Wort: „Der Weg nach Konstantinopel führt über Wien nach Berlin?“

Wer also hat den Krieg herausbeschworen?

Zu welchem Zwecke in aller Welt hätte Deutschland kriegerisch sein sollen? Etwa um die großartige wirtschaftliche Entwicklung unseres Landes zu stören, wie es jetzt geschieht? Oder vielleicht, um Frankreich Land abzunehmen? Oder sonst wofür?

Tatsächlich sind in Deutschland sowohl Volk wie Regierung die friedliebendsten auf der Erde.

An welchem der großen Weltraubzüge der letzten Jahrzehnte hat Deutschland teilgenommen?

An dem gegen die Türkei oder um Marokko oder Tunis, Tripolis oder gegen Persien oder gegen die Buren oder gegen Ägypten? Oder waren das nicht vielmehr Engländer und Franzosen und Russen, die Beschützer der Schwachen?

Soll ich vielleicht noch von den angeblichen deutschen Grausamkeiten und Barbareien reden? Das ist wohl nicht nötig. Denn wenn ich auch die Vereinigungsnormen des Verfassers des Artikels feststellen muß, so zweifle ich doch nicht an seiner Ehrlichkeit. Und, da er ja in deutscher Sprache schreibt, so wird ihm Deutschland jedenfalls so weit bekannt sein, daß er weiß, daß wir in Deutschland die schärfste militärische Disziplin haben, und daß Ausschreitungen im Kriege jedenfalls viel seltener bei unserem Heere vorkommen als bei denen unserer Gegner, deren hohe Zivilisation sich durch Verwendung von Dum-Dum-Geschossen, Plünderungen im eigenen Lande, Beschleierung von Sanitätszügen, empörender Behandlung Gefangener usw. geäußert hat.

Ich habe übrigens in der „Menschheit“ noch kein Wort des Tadels gegen die Roheit der Sprache der englischen Staatsmänner gelesen, die Deutschland fortgesetzt der „Verachtung preisgeben“, „durch die russische Dampfwalze plattdrücken“ lassen wollen, die die Gurkhas und Sikhs in Berlin und Potsdam sich tummeln lassen wollen, die den Krieg angeblich 20 Jahre lang hinauszögern wollen und dergleichen mehr.

Allerdings haben diese groß . . . zügigen Nedensarten in der letzteren Zeit aufgehört. Warum, werden die Herren Engländer schon wissen.

Vielleicht betrachtet die „Menschheit“ diese Liebenswürdigkeiten einmal vom Standpunkt der Ethik und des Pacifismus, vielleicht in der englischen Ausgabe, falls eine solche er scheint, das wäre ein sehr dankenswertes Thema. Mit der Art von Vermittler tätigkeit, wie sie sich in dem angezogenen Artikel äußert, werden sich in Deutschland jedenfalls keine Anhänger gewinnen lassen.

Dr. Julius Thilo (Mainz).

## Glossen zum Völkerkrieg.

Die Predigt des guten Briten.

(Wahre Anekdote.)

Als Anno dreihundachtzig sich zum Krieg  
Gerüstet England und Niederland,  
Wartet beiderseits gebetet um den Sieg.  
Ein ausgeschriebner Buß- und Betttag fand  
In beiden Ländern statt, doch um acht Tage  
Früher in Holland als in England.  
Hier stand ein Prediger vom alten Schlage  
Nach kräftiger Predigt betend am Altar  
Und führte vor dem Höchsten seine Klage:  
„Du wirst dich noch erinnern, Herr, es war  
Am letzten Sonntag, die Holländer brachten,  
Wie heute wir, dir Bußgebete dar.  
Wie Jakob einst den Bruder Esau, dachten  
Sie uns um deinen Segen zu betrügen,  
Wenn sie die Ersten an dein Ohr sich machten.  
Glaub ihnen nicht! trau nicht den Winkelzügen  
Der falschen Otterbrut! ihr gutes Recht  
Und frommes Tun sind eitel, eitel Lügen!  
Glaub uns und mir, ich bin dein treuer Knecht,  
Ich habe mit der Lüge nichts zu schaffen;  
Wir Engländer sind ein froms Geschlecht;  
Sei du mit uns und segne unsre Waffen!“

Adalbert von Chamisso.

Diplomaten. Ich sagte ihm, ein Premierminister, den ich zu beschreiben beabsichtigte, sei ein Geschöpf ohne Freude und Kummer, ohne Liebe und Hass, ohne Mitleid und Zorn; er hege wenigstens keine anderen Leidenschaften als ein heftiges Verlangen nach Reichtum, Macht und Titeln; er gebrauche seine Rede zu allen Dingen, nur nicht, um seine wirklichen Gedanken zu verkünden; er sage nie eine Wahrheit als in der Absicht, daß man sie für eine Lüge halte, eine Lüge, damit man sie als wahr ihm glaube; diejenigen, denen er in ihrer Gegenwart oder Abwesenheit die schlimmsten Dinge nachsage, könnten überzeugt sein, daß er sie befördern werde. Andere, denen er in ihrer Gegenwart oder Abwesenheit Lobspüche erteilt, könnten sich als verlorene Leute betrachten. Das Schlimmste Zeichen für irgendeine Hoffnung sei jedoch ein Versprechen, besonders wenn es mit einem Eide bekräftigt werde. Hierauf pflege sich jedermann zurückzuziehen und alle Hoffnung aufzugeben bei einem so Behandelten.

„Gullivers Reisen“ von Swift.

Russen. „Man könnte sagen: Warum sollen die Russen nicht nach Deutschland kommen? Sind doch die Deutschen nach Rom gezogen! Über welch ein Unterschied! Die alten Germanen waren ein edles, großes, freies Volk, es fehlte ihnen an entwickelter Kultur, aber nicht an der schönsten Menschlichkeit, aus der die Kultur von selbst hervorgehen mußte. Dagegen die Russen: Hunde und Knechte!“

Friedrich Hebbel (Lagebücher.)

Briten. Der Grundstock des Römertums war von Anfang an und blieb bis zuletzt die Roheit, und der vornehmste Charakterzug im römischen Wesen ist jener brutale Egoismus gewesen, wie er mit solcher bronzeristirnen Frechheit seither nur bei einem Volke wieder vorgekommen und vor kommt, beim englischen. Man verfolge nur die Entwicklung der auswärtigen Politik Roms und Englands, und man wird überall die gleiche grenzenlos selbstsüchtige Brutalität finden, verquikt hüben und drüber mit derselben insamen Heuchelei.

Johannes Scherr (Menschliche Tragikomödie.)

Ist ein fluchwürdiges Volk, dieses britische, mit seinem unter aller Kritik knechtischen Böbel — und alles ist Böbel, was nicht Gentry ist — und seiner über alle Begriffe arroganten, hab- und herrischfüchtigen Gentry. Hält diese Gentry das Volk wie Sklaven, und möchte die ganze Welt zu Sklaven haben, um sie desto besser ausbeuten und thrannisieren zu können.

Gewiß hat der britische Charakter brillante Lüge von Gerechtigkeit, Männlichkeit, Seelengröße und Stärke, aber auch häßliche, und darunter eine Gier nach Geld und Gut,

die ihn diese Dinge nicht mehr als Mittel, nein, als höchste Lebenszwecke, ja als eine Art höherer Wesen betrachten läßt, die zu erlangen er auch das Desperateste nicht scheut. Der Brite dient des Goldes wegen Türken und Juden, Karlisten und Christinos, dem Himmel und der Hölle; — wir Amerikaner nicht, wir nur — der Freiheit! Er würde euch das Goldstück erbarmungslos und mit eisernen Krallen aus den Eingeweiden herausreißen! Gott gnade dem armen Wichte, der pennlos das großmütige Großbritannien betritt! Bei uns finden Hunderttausende von europäischer Chronei Aussichtsreicher noch immer einen Bissen Brotes! Sagt, was ihr wollt, im Charakter des Briten ist ein Zug von gefühlloser Härte, der noch immer an den norwegischen und normannischen Seeräuber mahnt; und so sehr er sich auch in den acht- oder neuhundert Jahren seines Aufstrebens auf der Weltbühne abpoliert, ganz verleugnet hat er sich nie, dieser Seeräubercharakter, wo er immer auftrat, sei es in Europa oder in Asien, in Ost- oder Westindien.

Karl Postl (genannt „Sealsfield“).

Tolstoi und der russische Krieg. 1894 schrieb Tolstoi über sein Volk: Lüge ist diese plötzlich erwachte, ausschließliche Liebe der Russen zu den Franzosen und der Franzosen zu den Russen. Und Lüge ist unser dadurch nebenbei ausgedrückter Widerwillen gegen die Deutschen und das Miztrauen gegen sie. Und die größte Lüge ist, daß das Ziel aller dieser unanständigen, finnlosen Orgien die Erhaltung der europäischen Friedens sei. Ebenso wissen wir auch, daß wir durchaus keine Feindseligkeit gegen die Deutschen empfanden noch jetzt empfinden. Die verlogenen Zeitungen werden ihre Lügen drucken, eine müßige Menge von reichen Leuten, die nicht wissen, wie sie ihre Zeit vergeuden sollen, werden patriotischen Unsinne schwärzen und die Feindseligkeit gegen Deutschland schüren, und so friedensliebend auch der Zar sein mag, die Umstände werden sich so gestalten, daß er sich des Krieges nicht wird weigern können, den seine ganze Umgebung, und, wie es immer auch den Anschein hat, die öffentliche Meinung des ganzen Volkes verlangen wird, und ehe wir uns dessen verfehren, wird in den Spalten der Zeitungen die gewöhnliche, Unheil verbündende, abgeschmackte Proklamation erscheinen: „Wir, von Gottes Gnaden Selbstherrscher aller Steuern, König von Polen, Großfürst von Finnland usw., verfüllen allen unseren treuen Untertanen, daß Wir zum Wohle dieser Uns von Gott anvertrauten geliebten Untertanen verpflichtet fühlen, sie zum Mord auszufordern.“

## Freidenkertum.

Das Weimarer Kartell der freien Geister wendet sich gegen den Gewissenszwang, den die Freireligiösen in Bayern neuerdings erleiden, mit folgender Eingabe:

„An kgl. Bayerisches Staatsministerium  
Abt. für Kirchen- und Schulangelegenheiten.

Mit Bedauern und Entrüstung vernahmen alle frei-religiösen-monistisch gesinnten Kreise Deutschlands, daß mitten in der Kriegszeit, wo alle Deutschen ohne Unterschied der Partei und Konfession für das gemeinsame Vaterland ihre Opfer an Gut und Blut darbringen, die kgl. bahr. Regierung überall in ihrem Bereich den bisher anerkannten oder zugelassenen Unterricht verbietet oder unterdrückt.

Wenn wir kein politisches Recht haben, uns in die inneren Angelegenheiten Bayerns einzumischen, so gebietet uns doch unser Gewissen, nach Möglichkeit für unsere Gefinnungsfreunde einzutreten.

Lieberall wird in dieser Kriegszeit, wo ein gemeinsames Gefühl alle durchdringt oder doch durchdringen sollte, der sogenannte Burgfriede gewahrt und die kaiserliche Mahnung befolgt, die in erster Linie für eine das Wohl des Ganzen erwägnde Regierung bestimmende Norm sein sollte: daß jetzt weder Partei noch Konfession gilt, sondern man nur noch Deutsche kennt. Soweit wir erfahren konnten, hat bisher das Zentrum allein in einem Falle den engherzigen Parteistandpunkt nicht verlassen, indem es durch Störung des Burgfriedens in einem Wahlkampf das bisher in den Händen der Sozialdemokratie befindliche Essener Reichstagsmandat zu gewinnen suchte. Durch das dortige Generalkommando wurde indes der Wahlkampf verboten und das Zentrum gezwungen, von seinen Absichten abzustehen. Sollte es der kgl. bahr. Regierung nicht möglich sein, in derselben Weise dem Zentrum entgegenzutreten, dessen Wünsche offenbar bei der Unterdrückung des freireligiösen Unterrichts nicht ohne Bedeutung waren?